

Der etwas andere Blick:



oben: Titelbild der Steinpost 2019 (von einem Schüler am Computer generiert, Ausschnitt)

Der Klimawandel findet auch in Ostholstein statt

Die preisgekrönte Schülerzeitung „Steinpost“ des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums erschien 2020 mit einem Bild des meerumschlungenen Oldenburger Rathauses. In 2026 erhärtet sich die wissenschaftliche Erkenntnis, dass der verursachende Klimawandel sich immer mehr beschleunigt und noch schneller ablaufen könnte als bisher prognostiziert.

Auch Ostholstein ist betroffen und muss sich anpassen. Forstwirte wissen: Neben der Landwirtschaft wird sich auch der Baumbestand unserer Nutzwälder massiv und über Jahrzehnte hin zu einem klimaresistenteren Wald anpassen müssen, um zu überleben. Damit verbunden dürfte auch ein tiefgreifender Wandel der gesamten heutigen Ostholsteiner Natur sein: Die Vorkommen von einheimischen Pilzen, Pflanzen, Insekten, Schmetterlingen, Vögeln und anderen wildlebenden Tiere werden sich deutlich verändern.

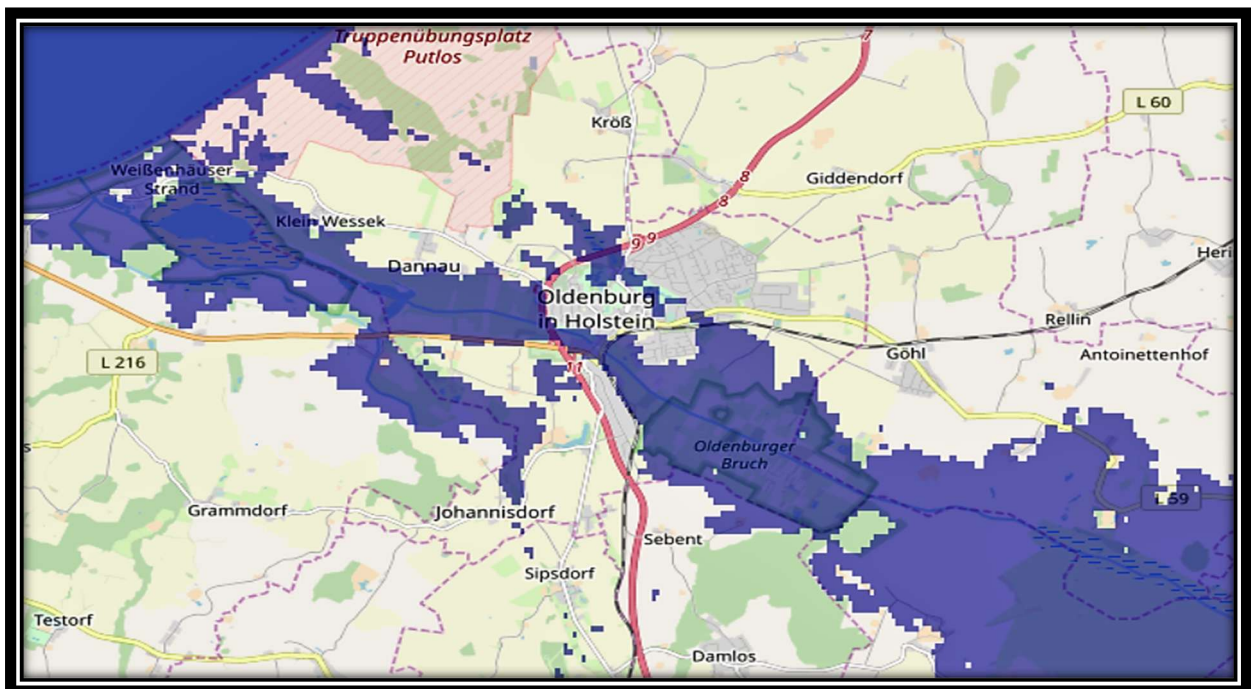
Daneben wird bereits diskutiert, ob tiefliegende Bereiche des bewohnten Landes auch in Europa aufgegeben werden müssen, wenn eine deutliche Erhöhung der Deiche nicht wirtschaftlich darstellbar oder technisch gar nicht möglich ist.

Die Steinpost untersuchte dies damals sehr drastisch am Beispiel von Oldenburg i.H.:

„Der technologische Fortschritt hat die Welt positiv verändert:

Wir reisen und kommunizieren rund um die ganze Welt, lassen zahllose anstrengende Tätigkeiten durch Maschinen erledigen, wohnen bequem mit Zentralheizung, können viele Krankheiten heilen und werden auch noch immer älter. Als Ostholsteiner genießen wir im globalen Maßstab ein hohes Maß an Wohlstand, Lebensqualität und politischer Stabilität, und die glücklichsten Menschen leben auch nach der Umfrage 2019 weiter in Schleswig-Holstein mit seiner oft traumhaft schönen Landschaft. (...) Doch die Technik entpuppt sich immer mehr als Segen und Fluch in einem. Die Umwelt und damit unsere eigene Lebenswelt leidet und der durch den anhaltenden CO₂ - Ausstoß drohende Klimawandel findet nach den kaum noch zu leugnenden wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht einfach nur in weit entfernten Ländern und in weit entfernter Zukunft statt:

Der wissenschaftliche Dienst des Bundestages gibt den bis 2100, also in der Lebensspanne heutiger Schüler zu erwartenden Anstieg des Meeresspiegels mit 0,5 bis 2 m an. Steigt der Wasserpegel der Ostsee tatsächlich um 2 m an, so wäre Oldenburg in Holstein ohne massive Erhöhung der Deiche fast nur noch eine Insel im gewässerten Oldenburger Bruch (siehe Graphik unten), was die Steinpost zu dem eindrucksvollen Titelbild dieser Ausgabe inspirierte.“ (Steinpost, März 2020)



Karte: Oldenburger Graben bei einem Anstieg des Meeresspiegels um 2 m ohne Deicherhöhung

Mit einem solchen Hintergrund wird klar: Die Zeit drängt; fossile Energieträger müssen auch jenseits der kriegerischen Ereignisse im Iran durch erneuerbare Energien ersetzt werden. Ein zügiger Ausbau dieser alternativen Energieerzeugung kann dabei auch als ein zentrales Instrument im Artenschutz gesehen werden.

Überspitzt könnte man es so formulieren:

Windkraftwerke mit hoher Energieausbeute bei vergleichsweise wenig Bodenverbrauch in vermeintlich „unberührter Natur“, treffender wohl meist eher zu beschreiben als „in von Menschen schon lange veränderten, agrarindustriell genutzten Flächen“, sind möglicherweise auch für die Natur und den Artenschutz noch besser als ein völlig ungebremsst fortschreitender Klimawandel mit immer mehr lebensfeindlichen Wetterereignissen und einem absaufenden Oldenburger Graben...